

Sprachen in der Erwachsenenbildung – ein Schwerpunkt wie eh und je?

Albert Raasch

Wer so formuliert, übersieht – vielleicht – etwas Wichtiges: „Sprachen“ und ihre Vermittlung haben sich geändert, wandelt. „Schwerpunkt“ – ja; „wie eh und je“ – nein.

Sprache in Gesprächen und Zeitungen ist verschieden von Sprache in Romanen und Theaterstücken.

Sprachunterricht ist vorrangig Gebrauch und Handlung. Sprachunterricht hat sich dementsprechend auch methodisch grundlegend gewandelt. Sprachunterricht dient nicht mehr der Betrachtung von Sprache und Texten, sondern dem Erwerb von Kompetenzen und sprachlichen Funktionen. Die Rolle des Kursleiters/der Kursleiterin ist nicht mehr dieselbe wie früher, die Verantwortlichkeit der Lernenden ist in den Mittelpunkt des unterrichtlichen Geschehens gerückt. Die Abschlüsse sind Teil eines nationalen und internationalen Netzwerkes von Zertifizierungen. Multimedia und Hightech ziehen in die Weiterbildung ein. Das eigenverantwortete, autonome Lernen führt zur Wandlung der Funktion von Unterricht und des Selbstverständnisses der Institution.

Das Umfeld, die sozialen Bedingungen des Lebens haben sich geändert, die Funktionen von Sprachen und Sprachunterricht in der Erwachsenenbildung sind diesen Bedingungen gefolgt, die Einrichtungen schreiben ihre „Philosophie“ fort. Stationen, die diese Entwicklung markieren, lassen sich benennen:

- EB-Institutionen nehmen in diesem Jahr 2001 in vielfältiger Form an der Ausgestaltung des Europäischen Jahres der Sprachen teil. Aktivitäten wie die „Lernfeste“ tragen zur Bewusstseinsbildung einer breiten Öffentlichkeit über die Chancen sprachlicher Kompetenz und über die sich wandelnden Wege zum Lernen bei.
- VHS haben in den letzten Jahren ihre internationale Zusammenarbeit im Rahmen von Europarat und Europäischer Kommission intensiviert; insbesondere haben sie sich der Erprobung und Anwendung zweier europaweiter Projekte angenommen, die im Jahre 2001 offizielle Grundlage der Sprachenpolitik in vielen europäischen Ländern geworden sind: das *Portfolio* und der *europäische Referenzrahmen*. In einem Portfolio, gewissermaßen in einem Lerntagebuch, notiert der Lernende seine Lernerfolge, Misserfolge, Beobachtungs- und Evaluierungsergebnisse. Schließlich gehört auch eine Art „Pass“ dazu mit den Einträgen von Prüfungsleistungen und Zensuren/Punkten. Die VHS in der Bundesrepublik sind dabei, die Adaptierung dieser Grundideen auf die Erwachsenenbildung und speziell auf ihr eigenes Publikum zu erproben.
- Der Europäische Referenzrahmen hat bereits 1998/1999 Pate gestanden bei der Neugestaltung der Europäischen Sprachenzertifikate; diese bilden eine erwachsenenspezifische Anwendung und Weiterentwicklung des Referenzrahmens, ein Projekt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung fi-

nanziert und in Verbindung mit internationalen Experten durchgeführt worden ist: Um die Mobilität der Europäer zu fördern und im beruflichen/betrieblichen Bereich überhaupt erst zu ermöglichen, brauchen die Menschen Zeugnisse und Zertifikate, die europaweit verstanden werden. Ein Abschaffen der nationalen Zeugnisse erschien nicht realistisch. Daher definierte man Niveaustufen und stellte auf diese Weise eine Skala zusammen, die von Null-Anfängern bis zur muttersprachlichen Kompetenz reicht, so dass jedes nationale Zertifikat sich darauf einordnen, also auf diesen Rahmen „referieren“ kann. Damit gibt es nunmehr die Chance, das Sprachenlernen und -lehren lückenlos aufeinander aufzubauen. Seitdem hat das Motto „Lebenslanges Lernen“ eine reale Umsetzungsmöglichkeit gefunden. Die vom DIE und dann von der Weiterbildungs-Testsysteme-GmbH (WBT) erarbeiteten zusätzlichen Innovationen geben den EB-Institutionen im In- und Ausland wichtige Impulse für bedarfs- und bedürfnisgerechtes Fremdsprachenlernen in der heutigen internationalisierten Welt.

- Diese Entwicklungen, an denen das DIE z. B. durch die Arbeiten zur Beurteilung von multimedialen und computerbasierten Lehr-/Lernmaterialien beteiligt ist, hatten ihre Vorläufer in den Entwicklungsarbeiten, die die Pädagogische Arbeitsstelle (PAS) des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV) und die International Certificate Conference (ICC) etwa von 1975 bis 1995 durchführten. Entscheidend war die Öffnung zu einem handlungsorientierten Konzept von Sprache und damit zu einem funktionalen Konzept auch der Prüfungen.
- Das Jahrzehnt vor dieser Periode war geprägt durch die Schaffung der VHS-Zertifikate und der Unterrichtskonzepte, die damit verbunden waren: Ab 1967 entstanden diese Zertifikate, zunächst in Bayern, dann ab 1968/1969 in der gesamten (damaligen) Bundesrepublik, erarbeitet von der PAS in Zusammenarbeit mit der Schweiz und Österreich und im Kontakt mit Entwicklungen des Europarats in Straßburg. Die Innovation bestand in der Beschreibung der sprachlichen Materialien, die für eine „minimale“ Kommunikation nötig und hinreichend sind, sowie in der Erarbeitung objektiver Leistungsmessung und der darauf basierenden Zertifikate.
- Bis zur zweiten Hälfte der 1960er Jahre hatten sich die VHS auf die Realisierung von konventionellen Bildungszielen konzentriert, auf die Öffnung breiter Bevölkerungskreise zu Bildungsgütern, auf die Lektüre fremdsprachlicher Literatur, auf das Verstehen, Interpretieren und Übersetzen von Texten und auf die Vermittlung systemhafter, d. h. stark grammatisch strukturierter Sprachbestände.

Wenn man den Blick in die Vergangenheit analysiert, werden die großen Schritte deutlich, die der Sprachunterricht in der Erwachsenenbildung in den letzten 50 Jahren getan hat.

Dr. Albert Raasch, Professor em. für Angewandte Linguistik und Sprachlehrforschung, lehrte von 1973 bis 1999 am Romanistischen Institut der Universität des Saarlandes.